

Wie können wird den „brain drain“ umkehren?

Hauptrede gehalten von Philip Emeagwali [emeagwali.com] auf der „Pan African Conference on Brain Drain“ in Elsayh, Illinois (USA), am 24. Oktober 2003.

Ich danke Ihnen für die freundliche Vorstellung und dafür, dass Sie mich eingeladen haben, hier meine Gedanken über die Umkehr des „brain drain“ zu präsentieren.

Für 10 Millionen in Afrika geborene Emigranten verhält sich das Wort „Heimat“ synonymhaft zu „Vereinigte Staaten von Amerika“, „Großbritannien“ oder anderen Staaten außerhalb des afrikanischen Kontinents.

Ich selbst habe in den letzten 30 Jahren dauerhaft in den Vereinigten Staaten gelebt. Mein letzter Besuch in Afrika liegt 17 Jahre zurück.

Als ich Nigeria verließ, war ich traurig, weil ich meine Familie zurücklassen musste. Ich war mir sicher, dass ich acht Jahre später zurückkehren, vermutlich ein Igbo-Mädchen heiraten und dann den Rest meines Lebens wieder in Nigeria verbringen würde.

Aber vor 25 Jahren habe ich mich dann in eine Amerikanerin verliebt und sie drei Jahre später geheiratet. Somit war ich berechtigt, 35 meinen engsten Verwandten, darunter meinen Eltern, all meinen Geschwister, Nichten und Neffen, Green Cards zuzusenden.

Diese Geschichte, wie ich 35 Menschen in die Vereinigten Staaten gebracht habe, dient als Beispiel, wie 10 Millionen begabter Menschen Afrika in den vergangenen 30 Jahren verlassen haben.

Wir kamen über Studenten-Visa in die USA, wurden dann zu ständigen Bewohnern und ließen uns schließlich einbürgern. Unser neuer Bürgerstatus half uns, Verwandte zu unterstützen und hat unsere Freunde auf die Idee gebracht, ebenfalls in die USA zu immigrieren.

10 Millionen Afrikaner bilden nun eine unsichtbare Nation, die außerhalb des afrikanischen Kontinents lebt. Obwohl sie unsichtbar ist, ist sie doch genauso bevölkert wie Angola, Malawi oder Zimbabwe. Wäre sie ein Staat mit festen Grenzen, hätte sie ungefähr das Bruttoinlandsprodukt Afrikas.

Obwohl die Afrikanische Union ihren afrikanischen Ableger nicht als Staat anerkennt, hat der Internationale Währungsfond (IWF) bereits seine wirtschaftliche Bedeutung erkannt. Der IWF schätzt, dass die Afrikaner außerhalb Afrikas mittlerweile die größte Gruppe ausländischer Investoren für den afrikanischen Kontinent darstellen.

Western Union beispielsweise geht davon aus, dass es nicht untypisch für einen Immigranten ist, ungefähr 300\$ monatlich an die Verwandten in Afrika zu überweisen. Wenn man annimmt, dass die meisten der außerhalb Afrikas lebenden Afrikaner jeden Monat solche Summen überweisen und man ein wenig rechnet, so wird man dem IWF und seiner Schätzung sicherlich zustimmen.

Es erkennen nur wenige, dass in die USA eingewanderte Afrikaner 40mal so viel zur amerikanischen Wirtschaft beitragen wie zur afrikanischen. Laut den Vereinten Nationen trägt ein gut ausgebildeter Afrikaner in den USA jährlich ungefähr 150.000\$ zur amerikanischen Wirtschaft bei.

Wenn man nun wieder rechnet, stellt man fest, dass ein gut ausgebildeter Afrikaner, der 300\$ monatlich nach Afrika überweist, 40 mal mehr zur Wirtschaft in den USA beiträgt, als zur Wirtschaft in Afrika.

Im Verhältnis betrachtet bedeutet das, dass pro 300 von ihm monatlich nach Afrika überwiesenen Dollar 12.000 Dollar monatlich durch ihn in die US-Wirtschaft fließen.

Viel wichtiger als irgendwelche Statistiken ist es aber, die Armut in Afrika zu beseitigen und nicht, sie durch Überweisungen an Verwandte kaum merklich zu lindern. Geld allein kann Armut nicht bekämpfen, denn selbst eine Million Dollar stellt an sich erstmal nur eine wertlose Zahl dar.

Wahrer Wohlstand kann nicht an Geld gemessen werden, obwohl wir Wohlstand und Geld oft miteinander verwechseln. Wenn alles so bliebe, wie es gegenwärtig ist, bliebe selbst wenn wir alles Geld der Welt nach Afrika schicken würden der Kontinent so arm wie bisher.

Fragt man einen Kranken danach, was Wohlstand bedeutet, wird er eine Antwort geben, die sich von der Antwort der meisten anderen Menschen stark unterscheiden dürfte.

Wären Sie HIV-positiv, würden Sie sicherlich gerne eine Million Dollar gegen eine Heilung eintauschen wollen.

Wenn Sie Ihrem Arzt Geld geben, wird er Ihnen helfen, Geld in Gesundheit, oder besser gesagt, in Wohlstand, umzuwandeln.

Geld kann Kindern nichts beibringen. Lehrer hingegen können das. Geld kann kein Strom in Ihr Haus bringen. Ingenieure aber können das. Geld kann kranke Menschen nicht heilen. Ärzte können das.

Weil nur das Humankapital eines Landes in wahren Wohlstand umgewandelt werden kann, ist dieses Humankapital viel wertvoller als die Finanzmittel es sind.

Vor ein paar Jahren hatte Zambia 1600 Mediziner. Heute hat Zambia nur noch 400 Mediziner. In Kenia bleiben nur 10% der dort ausgebildeten Schwestern, Pfleger und Ärzte. Ähnlich sieht es in Südafrika und Ghana aus.

Ich spreche hier auch über Erfahrungen von meinen Familienmitgliedern. Mein Vater opferte im Pflegedienst 25 Jahre seines Lebens dem nigerianischen Staat. Jetzt erhält er eine Rente in Höhe von 25\$ pro Monat.

Zum Vergleich: Meine Schwestern in den USA erhalten als Krankenschwestern einen Stundenlohn in Höhe von 25\$. Hätte mein Vater dieselben Möglichkeiten gehabt wie meine Schwestern, wäre er sicherlich bereits kurz nach Ende seiner Ausbildung in die USA eingewandert.

Der „brain drain“ erklärt teilweise, warum zahlungskräftige Afrikaner zu medizinischen Behandlungen nach London fliegen.

Außerdem können wir vernünftiger Weise schlussfolgern, dass afrikanische Ausbildungsstellen für Mediziner eigentlich eher dem amerikanischen Volk dienen als dem afrikanischen, da ein beträchtlicher Anteil afrikanischer Ärzte und Schwestern in amerikanischen Krankenhäusern tätig ist.

Eine kürzlich von der Weltbank in Auftrag gegebene Umfrage zeigt, dass afrikanische Universitäten zahlreiche ihrer Absolventen in die USA exportieren. Die Weltbank schätzt, dass jedes Jahr 70.000 gut ausgebildete Afrikaner nach Europa und den USA auswandern.

Während aber diese 70.000 gut ausgebildeten Afrikaner auf der Suche nach Arbeit und annehmbaren Löhnen vom afrikanischen Kontinent flüchten, werden in Afrika 100.000 ebenso gut ausgebildete Ausländer eingestellt, die Gehälter

gezahlt bekommen, die Durchschnittseinkommen in Europa übersteigen.

Die Ölindustrie in Nigeria stellt ungefähr 1.000 gut ausgebildete Ausländer pro Jahr ein, obwohl ähnlich ausgebildete Arbeitskräfte auch in der afrikanischen Diaspora zu finden wären. Anstatt eigene Arbeitskraft-Ressourcen zu entwickeln bevorzugt es Nigeria, die Ölförderung im Inland durch ausländische Unternehmen vornehmen zu lassen, obwohl deshalb 40% des Gewinns an die Fremdfirmen abgetreten werden muß.

In einer Ausgabe aus der Vor-Unabhängigkeitszeit Nigerias fragte Vanguard (Nigeria): „Warum sollte der Optimismus von 1960 im Jahr 2000 in Verzweiflung umschlagen?“

Meine Antwort lautet: Nigeria ist seit 1960 zwar politisch unabhängig, die technologische Unabhängigkeit ist aber auch bis zum Jahr 2000 noch nicht erreicht.

Während der Kolonialzeit hat Nigeria nur 50% des Gewinns aus der inländischen Ölförderung behalten. Vier Jahrzehnte nach Ende der Kolonialzeit schrieb die New York Times am 22. Dezember 2002, dass nun „40 Prozent des Öleinkommens nach Chevron, [und] 60 Prozent an die [nigerianische] Regierung fließen.“

Zum Vergleich: Die USA würden es niemals zulassen, dass eine nigerianische Ölfirma 40% der Gewinne eines texanischen Ölfelds einstreicht.

Die Staaten Afrikas zahlten und zahlen einen außergewöhnlich hohen Preis für den Mangel an inländischem technologischem Wissen.

Aufgrund dieses Mangels exportiert Nigeria Rohöl, nur um im Gegenzug raffiniertes Öl einzukaufen.

Aufgrund dieses Mangels exportiert Afrika Stahl, nur um im Gegenzug Autos zu importieren.

Wissen ist der Motor, der das wirtschaftliche Wachstum antreibt, und Afrika kann seine Armut nicht überwinden, ohne zu allererst sein intellektuelles Kapital zu vergrößern und zu ernähren.

Die Umkehrung des „brain drain“ wird Afrikas intellektuelles Kapital vergrößern, während sie gleichzeitig seinen Wohlstand auf viele verschiedene Arten vergrößern wird.

Und kann man man den „brain drain“ umkehren? Meine Antwort lautet: Ja. Aber damit dies geschehen kann, müssen wir etwas anderes probieren.

An dieser Stelle möchte ich gerne eine neue Idee in dieses Gespräch einbringen. Wenn diese Idee funktionieren soll, müssen wir die Talente und Begabungen der überall auf der Welt lebenden Afrikaner einsetzen. Wir müssen eine Million Hochtechnologiearbeitsplätze in Afrika schaffen. Wir müssen eine Million Hochtechnologiearbeitsplätze aus den USA nach Afrika verlagern.

Ich weiß, dass Sie sich fragen, wie es möglich ist, eine Million Arbeitsplätze aus den Vereinigten Staaten nach Afrika zu verlagern.

Es *ist* möglich. Die für Arbeitsplatzprognosen zuständige Behörde in den USA geht in der Tat schon davon aus, bis zum Jahr 2015 ungefähr 3.3 Millionen Call Center - Arbeitsplätze an Entwicklungsländer zu verlieren.

In diesem Bereich müssen wir Afrikaner eine Strategie entwickeln - eine Strategie, die multinationale Konzerne davon überzeugt, dass es profitabler sein wird, Call Center nach Afrika anstatt nach Indien zu verlegen.

Das angesprochene Feld der Hochtechnologiearbeitsplätze schließt Bereiche wie Call Center, Kundendienste und Betreuungsabteilungen ein - und all diese Bereiche sind passend für arbeitslose Universitätsabsolventen.

Die Grundlage für eine mögliche Verlagerung dieser Dienste nach Afrika liegt in den Entwicklungen der Technologie begründet. Internet und Mobiltelefonie machen es einfach, günstig und allgemein vorteilhaft, diese Dienste in Entwicklungsländer anzusiedeln, wo niedrigere Löhne gezahlt werden.

Falls Afrika Erfolg haben sollte und eine Million dieser Hochtechnologiearbeitsplätze erringen kann, könnten diese mehr Gewinn abwerfen als alle afrikanischen Ölfelder. Diese neuen Arbeitsplätze würden Talente zurück nach Afrika locken und einen umgekehrten „brain drain“ erzeugen.

Ich wiederhole es noch mal: Wir haben die seltene und einzigartige Möglichkeit, vorhergesagte amerikanische Arbeitsplatzrückgänge in neue afrikanische Arbeitsplätze umzuwandeln und so den „brain drain“ in einen „brain gain“ zu verändern.

Allerdings müssen aggressive Maßnahmen ergriffen werden, bevor diese Möglichkeit an uns vorbeigezogen ist. Indien ist ein ernstzunehmender Mitbewerber.

Deshalb müssen wir feststellen, wie hoch die Ersparnisse für Firmen wären, falls sie ihre Call Center in Afrika statt in Indien ansiedelten. Diese Ersparnisse werden dann als überzeugende Argumente eingesetzt werden können.

Eine typische Call Center - Angestellte könnte beispielsweise eine Hausfrau mit Laptop und Mobiltelefon sein, die ihrer Arbeit von zu Hause aus nachgeht. Wenn abends ihre Kinder ins Bett gehen, könnte sie einen Anruf nach Los Angeles tätigen, welches sich zehn Stunden hinter ihrer eigenen Zeitzone befindet.

Ein Amerikaner nimmt den Anruf entgegen und sie sagt: „Guten Morgen, hier spricht Zakiya“. Mit einem standardisierten, geübten Text versucht sie, ein amerikanisches Produkt zu verkaufen.

Dieses Telefongespräch kostet ungefähr 6 cents pro Minute. Es ist ökonomisch einträglich für einen Telefonmarketer, im englischsprachigen Afrika niedergelassen zu sein, während er eigentlich in den USA tätig ist und - das ist wichtig - Einkommenssteuer nur an sein Land in Afrika abführt.

Ich werde Ihnen ein weiteres Beispiel geben, wie tausende Call Center - Arbeitsplätze in Afrika geschaffen werden können.

Es ist allseits bekannt, dass amerikanische Unternehmen oftmals keine Zahlungsrückstände unter 50\$ mehr eintreiben. Das ist so, weil die Eintreibung von 50\$ ungefähr 60\$ Lohnkosten verursachen würde.

Ich schätze, dass es in Afrika nur rund 10\$ kosten würde, und zwar inklusive der 6 cents pro Minute für ein Telefongespräch, diese 50\$ Schulden einzufordern.

Vorhin haben mir die Veranstalter der Pan Afrikanischen Konferenz ein Schreiben überreicht, welches 11 Fragen enthält.

Die erste lautet: Haben ausgebildete Afrikaner die moralische Verpflichtung, in Afrika zu leben und zu arbeiten?

Ich glaube, diese Menschen sollte man dazu ermutigen und auch dafür belohnen, in Afrika zu wohnen, zu arbeiten und

ihre Familien zu gründen. Falls das passiert, wird sich eine große Mittelschicht bilden, die all jene Einflüsse, die Bürgerkriegen und Korruption Vorschub leisten, reduzieren wird. Dann wird Afrika eine echte Wiederbelebung und Wiedergeburt erfahren.

Die zweite Frage lautet: Sollten ausgebildete afrikanische Emigranten verpflichtet werden, nach Afrika zurückzukehren?

Ich bin der Ansicht, es dürfte sehr schwierig werden, die Emigration zu kontrollieren. Ich empfehle stattdessen den Vereinten Nationen, jene Staaten mit einer neuen Steuer zur Kasse zu bitten, die vom „brain drain“ profitieren.

Jedes Jahr erschaffen die USA einen „brain drain“, indem sie 135.000 Visa an „herausragende Wissenschaftler“ und Menschen mit „außergewöhnlichen Fähigkeiten“ ausstellen.

Das amerikanische Finanzamt IRS, das sehr eng mit der Einwanderungsbehörde INS zusammen arbeitet, könnte dazu verpflichtet werden, jedes Jahr einen Monatslohn eines jeden Immigranten an sein Geburtsland zu zahlen.

Schon jetzt erlaubt das US-Finanzamt amerikanischen Steuerzahlern, Gelder für Wahlkapital zu spenden. Ähnlich könnte man Immigranten erlauben, Steuergelder anstatt an die USA an ihr Geburtsland abzuführen.

Die dritte Frage lautet: Warum ermutigen wir nicht arbeitslose Afrikaner, im Ausland nach Arbeit zu suchen?

Ich formuliere es anders: Wenn all unsere Pfleger und Ärzte die US Visa-Lotterie gewinnen, wer würde dann in unseren Krankenhäusern arbeiten?

Wenn wir acht Millionen talentierte Afrikanern dazu ermutigen würden, zu emigrieren, wozu würden wir ihre übrigen 800 Millionen Brüder und Schwestern ermutigen?

Die vierte Frage lautet: Sollen wir den afrikanischen Emigranten die Schuld an Afrikas Problemen zuweisen?

Ja, teilweise sollte man das, da ihre Abwesenheit das intellektuelle Kapital Afrikas vermindert und somit das Vakuum geschaffen hat, in welchem Diktatoren und Korruption Fuß fassen konnten.

Menschen wie Idi Amin, Jean-Bedel Bokassa und Mobutu Sese Seko könnten sich niemals zu Präsidenten auf Lebenszeit

ernennen, gäbe es in ihren Staaten eine große, gebildete Mittelschicht.

Die fünfte Frage lautet: Sollten wir nicht Afrikas Herrscher dafür schelten, dass sie afrikanische Gelder abzweigen?

Das wird zum Teufelskreis: Die Flucht des intellektuellen Kapitals verstärkt die Flucht des Finanzkapitals, welche wiederum die Flucht des intellektuellen Kapitals verstärkt.

Die Führung eines Staates ist eine Angelegenheit der Gemeinschaft, und „brain drain“ mindert die gemeinschaftlichen geistigen Fähigkeiten, die benötigt werden, um Korruption und Missmanagement zu bekämpfen.

Beispielsweise hat der Vorstand der nigerianischen Zentralbank keine Pressekonferenz einberufen, nachdem Sani Abacha der Bank drei Milliarden Dollar gestohlen hatte.

Der verantwortliche Generaldirektor ist nicht in den Hungerstreik getreten. Er hat den Raub nicht der Polizei gemeldet. Er hat keine Anzeige erstattet.

Wären die intellektuellen Fähigkeiten zur Verhinderung von Korruption vorhanden gewesen, hätte der Vorfall sicherlich einen anderen Ausgang genommen.

Die sechste Frage lautet: Ist es möglich, in Afrika eine Renaissance einzuläuten?

Per Definition ist eine Renaissance das Wiederauferstehen und Erblühen der Künste, der Literatur und der Wissenschaften. Der Renaissance vorausgehen muss ein Wachstum des afrikanischen intellektuellen Kapitals oder des kollektiven Wissens.

Die besten afrikanischen Musiker findet man in Frankreich. Die besten Autoren leben in den USA oder Großbritannien. Die Fußballstars spielen in Europa. Eine Renaissance wird unmöglich sein, wenn Afrikas Talente nicht ihren Beitrag dazu leisten.

Die siebte Frage lautet: Seit wann gibt es das „brain drain“ - Problem?

Ein weit verbreiteter Irrglaube ist, dass der afrikanische „brain drain“ seinen Anfang vor 40 Jahren genommen hat.

In Wirklichkeit hat er schon vor einer zehnmal so langen Zeit begonnen. Vor 400 Jahren lebten die meisten

afrikanischstämmigen Menschen in Afrika. Heute lebt ein Fünftel der afrikanischstämmigen Menschen irgendwo auf dem amerikanischen Kontinent. Darum kann man rein zahlenmäßig sagen, dass der größte „brain drain“ durch den transatlantischen Sklavenhandel verursacht wurde.

Im Gegensatz zu dem, was viele Menschen glauben, hat Afrika in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts einen „brain gain“ erlebt. Schulen, Krankenhäuser und Banken wurden durch die britische Kolonialmacht errichtet. Diese Institutionen waren die sichtbaren Manifeste des „brain gain“.

Am Ende der Kolonialzeit haben ausgebildete Europäer den afrikanischen Kontinent fluchtartig verlassen. Ausgebildete Afrikaner haben in den 1970ern, 80ern und 90ern angefangen, den afrikanischen Kontinent fluchtartig zu verlassen. Als Ergebnis ergriffen überall auf dem Kontinent despotische Herrscher die Macht.

Die achte Frage lautet: Ist der „brain drain“ eine moderne Form der Sklaverei?

Am Ende des 21. Jahrhunderts wird der Mensch ein anderes Verständnis erreicht haben und ihn als moderne Sklaverei begreifen.

Im 19. Jahrhundert, dem Zeitalter der Landwirtschaft, benötigten die USA starke Hände, um Baumwolle zu pflücken und die jungen und starken wurden in die Sklaverei gezwungen.

Im 21. Jahrhundert, dem Informationszeitalter, benötigen die USA Menschen mit „außergewöhnlichen Fähigkeiten“ und die Besten und Schlauesten werden mit Green Cards angelockt. Analphabeten und HIV-Kranken aus Afrika wird das amerikanische Visum automatisch verwehrt.

Die neunte Frage lautet: Glauben Sie, dass der „brain drain“ umgekehrt werden kann?

Wie ich bereits vorhin erläutert habe, ist der „brain drain“ ein komplexes und vieldimensionales Problem, welches in einen „brain gain“ umgekehrt werden kann.

Indien tut dies bereits. Ich glaube, dass Afrika ebenso dazu in der Lage sein kann. Aber solange wir ihn nicht umkehren, wird der Traum von der afrikanischen Renaissance unerfüllt bleiben.

Die zehnte Frage lautet: Können wir die Globalisierung als eine Ursache des „brain drain“ betrachten?

Die Globalisierung fand vor 400 Jahren im transatlantischen Sklavenhandel ihren Anfang, der die Vorfahren von 200 Millionen Afrikanern, die nun in Amerika leben, nach Übersee brachte. Sie hat sich beschleunigt, da Internet und Mobiltelefone jetzt die Möglichkeit bieten, in jedem Moment mit jeder beliebigen Person auf der Erde zu kommunizieren.

Insgesamt betrachtet ist die Globalisierung eine Kraft, welche den Wohlstand der Entwicklungsländer entnationalisiert. Wirtschaftswissenschaftler haben bestätigt, dass die reichen Staaten immer reicher, und die armen Staaten immer ärmer werden.

Wir wissen auch, dass der Globalisierungsprozess die Auslandsschulden der Entwicklungsländer in die Höhe treibt, was den Finanzfluss und den Fluss des intellektuellen Kapitals ins Ausland beschleunigt.

Die wirtschaftlichen Bedingungen werden multinationale Konzerne dazu zwingen, ihre Tätigkeiten in Entwicklungsländer zu verlagern, wo die Lohnkosten niedriger sind.

Um konkurrenzfähig und profitabel bleiben zu können, werden die Unternehmen Programmierer einstellen müssen, die in der Dritten Welt leben und mit 5 Dollar pro Stunde zufrieden sind. Dafür werden sie teure amerikanische Programmierer freisetzen, die für ihre Arbeit 50\$ pro Stunde verlangen.

Langfristig gesehen wird das Auslagern von Arbeitsplätzen den „brain drain“ umkehren und die Flucht von Geld und Arbeitskräften von westlichen Industrienationen in die Dritte Welt herbeiführen.

Die elfte Frage lautet: Warum haben Sie 30 Jahre am Stück in den USA gelebt?

Afrika hat an meiner Seele genagt, seit ich es verlassen habe. Meine Wurzeln sind immer noch in Afrika. Mein Haus ist voll von Dingen aus Afrika, wie z.B. Essen, Bildern, Musik und Kleidung, um mich an Afrika zu erinnern.

Ich sehne mich danach, mein Vaterland zu besuchen, aber ich muss gestehen, dass ich nicht zurückkehren könnte, sollte Afrika nach mir rufen.

Der Grund dafür ist, dass ich daran arbeite, neues Wissen zu erschaffen, welches genutzt werden könnte, Supercomputer neu zu gestalten. Die stärksten Supercomputer kosten pro Stück 120 Millionen \$ und Nigeria könnte es sich nicht leisten, mir ein solches Gerät zu kaufen. Ich habe Wissen geschaffen, welches es erlaubt, tausende Prozessoren zu verknüpfen. Dieses Wissen wiederum hat die Idee geboren, Vektor-Supercomputer in massiv parallel arbeitende Supercomputer zu verwandeln.

Neuen technologischen Produkten muss stets neues Wissen vorausgehen. Der Supercomputer von heute wird der PC von morgen werden.

Und um nun auf Ihre Frage zu antworten: Auch wenn ich in den USA wohne, wird sich doch das Wissen, das ich geschaffen habe, in besseren PCs materialisieren, die wiederum von Afrikanern gekauft werden.

Abschließend möchte ich Ihnen mit auf den Weg geben, dass die Millionen von Hochtechnologieaufträgen, die von Afrika aus durchgeführt werden könnten, möglicherweise an Indien verloren gehen können. Wir müssen diese Millionen von Arbeitsplätzen identifizieren, die mehr Profit bringen, wenn sie von den USA nach Afrika verlagert würden.

Gelingt uns das, so werden wir einen „brain drain“ aus den USA erschaffen können, der dann zu einem „brain gain“ für Afrika wird.

Ich möchte Ihnen nochmals danken.

BIOGRAPHIE

Philip Emeagwali hat 1989 den Gordon-Bell-Preis gewonnen, der auch als „Supercomputing-Nobelpreis“ bekannt geworden ist. Emeagwali fand eine Formel, mit der Computer schneller als zuvor zu Ergebnissen kommen konnten – eine Entdeckung, die die Neuerfindung der Supercomputer in Gang gebracht hat. Der ehemalige U.S. Präsident Bill Clinton bezeichnete Emeagwali als „einen der besten Köpfe des Informationszeitalters“ und CNN nannte ihn „einen der Väter des Internet;“ Er ist der Wissenschaftler, nach dem online am häufigsten gesucht wird.

FOTOS

Emeagwali hält die Hauptrede auf der Pan African Conference in Elsah, Illinois, am 24.10.2003

<http://emeagwali.com/speeches/brain-drain/philip-emeagwali-speaker-pan-african-conference-principia-college-elsah-illinois-october-24-2003-1.JPG>

Emeagwali hält die Hauptrede auf der Pan African Conference in Elsah, Illinois, am 24.10.2003

<http://emeagwali.com/speeches/brain-drain/philip-emeagwali-speaker-pan-african-conference-principia-college-elsah-illinois-october-24-2003-3.JPG>

Emeagwali hält die Hauptrede auf der Pan African Conference in Elsah, Illinois, am 24.10.2003

<http://emeagwali.com/speeches/brain-drain/philip-emeagwali-speaker-pan-african-conference-principia-college-elsah-illinois-october-24-2003-4.JPG>

Emeagwali hält die Hauptrede auf der Pan African Conference in Elsah, Illinois, am 24.10.2003

<http://emeagwali.com/speeches/brain-drain/philip-emeagwali-speaker-pan-african-conference-principia-college-elsah-illinois-october-24-2003-7.JPG>

Lisa S. Chiteji, Emeagwali und Sombo Nkwhazi

Eine informelle Fragestunde im Anschluß an Emeagwalis Rede über die Unkehr des "brain drain".
[Principia College, Elsah, Illinois. 24.10.2003]

<http://emeagwali.com/speeches/brain-drain/lisa-s-chiteji-philip-emeagwali-sombo-nkwhazi-principia-college-elsah-illinois-october-24-2003.JPG>

Bente Morse spricht mit Emeagwali

Bente Morse, eine dänische Emigrantin, war eine Übersetzerin auf der Pan African Conference.
[Principia Guest House, Principia College, Elsah, Illinois. 26.10.2003]

<http://emeagwali.com/speeches/brain-drain/bente-morse-philip-emeagwali-principia-guest-house-principia-college-elsah-illinois-26-october-2003-10.JPG>